

„Firmen wie Tesla wecken andere auf“

Deutschland-Chef Jochen Rudat lockt sogar Fan aus Kassel zu Diskussionsrunde auf dem Baden-Airpark

Von Hartmut Metz

Rheinmünster – Hin und zurück nach Kassel hätte es der Besucher mit einem Tesla-Elektrofahrzeug nicht ohne zusätzliche Ladung geschafft. Obwohl der erstaunlich weit gereiste Zuhörer am Donnerstagabend folglich mit einem herkömmlichen Antrieb auf den Baden-Airpark vorgefahren sein musste, glitten unerwartet viele Tesla leise vor das Deutsch-Kanadische Luftwaffenmuseum.

Wer sich noch keinen Stromer leistet, weil er lieber mit einem Stern auf dem Kühler Sprit verbrennt, konnte sich in die Tesla-Vorführgewagen setzen und eine Runde damit drehen. Alle, die die Ausführungen der Mitarbeiter verpassten, bekamen später vom Deutschland-Chef persönlich die Vorzüge der neuen Autowelt erklärt. Jochen Rudat brach eine Lanze für die aufstrebende US-Marke, die seit ihrer Gründung



Manuel Klein (links) baut zwar die schnellsten Autos der Welt – muss aber um Wagniskapital in Baden-Württemberg kämpfen. Tesla-Deutschland-Chef Jochen Rudat (rechts) hört im Deutsch-Kanadischen Luftwaffenmuseum gespannt zu. Foto: Metz

2003 auf den Elektroantrieb setzt. Der smarte Karlsruher hob die Reichweite von bis zu 557 Kilometern, die Beschleunigung des Model S in drei Se-

kunden auf Tempo 100 und die zwei Kofferräume hin, die der Tesla bietet, weil er keinen Motorraum benötigt. Die Batterien liegen im Unterboden,

so dass die „Knautschzone ohne Motor drei- bis viermal“ stärker sei als bei herkömmlichen Autos. Im Crashtest habe das Model S sogar die Maximalwertung von fünf Sternen mit einem Wert von 5,13 übertrafen. Der Verweis auf bereits sichere Autopilot-Fahrten wurden allerdings wenige Stunden später überschattet von der Nachricht, dass erstmals ein Mensch bei einer Fahrt mit Autopilot tödlich verunglückte (siehe „Zum Thema“).

Die rund 120 Zuhörer, die der Einladung der Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung der CDU Baden-Württemberg (MIT) gefolgt waren, erfuhren von Rudat auch vom Ausbau der Infrastruktur. 220 Ladestationen mit je vier bis acht Superchargern stellte Tesla bisher in Europa auf (davon knapp 60 in Deutschland), damit die Kundschaft mit kostenlosem Strom nach halbstündiger Ladezeit dem Ziel weiter

entgegengleiten kann.

Dass die sich anbahnenden rasanten Veränderungen nicht nur Tankstellen vom Markt fegen werden, sondern Auswirkungen auf das Autoland Baden-Württemberg haben könnten, hob Peter Hertweck bereits bei seiner Einführungsrede hervor. Der MIT-Kreisvorsitzende leitete zur späteren Podiumsdiskussion über, indem er „mehr Innovationskultur“ forderte. Manuel Klein, der schon 2012 ebenso wie am schnellsten aktuellen Auto der Welt (in 1,67 Sekunden auf Tempo 100) mitbaute, berichtete von den Erschwernissen, Wagniskapital im Südwesten zu finden. Dass sich das ändern müsse, betonten die fünf Teilnehmer der Diskussionsrunde durchweg. Rudat brachte es auf den Punkt und warnte davor, die „Kuh zu melken, solange sie Milch gibt“ – deshalb brauche es „Firmen wie Tesla, die andere aufwecken“.

Schwarzwaldmilch stark unter Druck

Freiburg (lsw) – Die Molke- und Schwarzwaldmilch mit Werken in Freiburg und Offenburg gerät durch den Preissturz der Milch zunehmend unter Druck. In diesem Jahr rechnet das Unternehmen, wie die gesamte Branche, mit sinkenden Umsätzen und weniger Einnahmen, sagte Geschäftsführer Andreas Schneider gestern. Grund sei das weltweite Überangebot an Milch bei gleichzeitig sinkender Nachfrage. Die Preise, die Molkereien vom Lebensmittelhandel erhielten, seien dieses Jahr um 30 bis 35 Prozent gesunken. Halte der Trend an, müssten viele Bauern und regionale Molkereien aufgeben. Der Abwärtstrend habe sich im vergangenen Jahr gezeigt und im laufenden Jahr verstärkt, sagte Schneider. Der Schwarzwald sei mit seiner kleinstrukturierten Landwirtschaft besonders betroffen.

Störung bei Vodafone behoben

Düsseldorf (dpa) – Das Kabelnetz des Telekommunikationsanbieters Vodafone läuft nach einer großen Störung wieder stabil. Die überregionalen Einschränkungen in Teilen des Netzes, die über 20 Stunden andauerten, seien vollständig behoben, teilte das Unternehmen gestern Nachmittag in Düsseldorf mit. Bis zu 1,8 Millionen Haushalte hätten in den Verbreitungsgebieten des Unternehmens – in allen Bundesländern außer Nordrhein-Westfalen, Hessen und Baden-Württemberg – nicht telefonieren und surfen können. Ursache sei nach vorläufigen Erkenntnissen eine Störung im Rechnerverbund Frankfurt und Berlin gewesen. Nicht betroffen von den Störungen waren Fernsehen und der Mobilfunk.

Zum Thema

Erster Toter bei einer Autopilot-Fahrt

New York (AFP) – Bei einer Autopilot-Fahrt eines Tesla-Elektroautos ist erstmals ein Fahrer tödlich verunglückt. Der Zusammenstoß mit einem Lkw in den USA wird von der US-Verkehrssicherheitsbehörde NHTSA untersucht, teilte der Elektroautohersteller Tesla gestern mit. Das Unternehmen sprach von einem „tragischen Verlust“. Der Unfall ereignete sich nach Unternehmensangaben, als ein Lastzug im rechten Winkel vor dem selbstfah-

den Auto des Model S die Straße kreuzte. Möglicherweise habe der Autopilot die weiß gestrichelte Seite des Lkw nicht von dem taghellen Himmel dahinter unterscheiden können; die Bremsfunktion sei jedenfalls nicht ausgelöst worden. Das Model S geriet unter den Lkw. Der Hersteller betonte, dass Tesla-Fahrzeuge bislang schon mehr als 200 Millionen Kilometer auf Autopilot zurückgelegt hätten, ohne dass es zu einem tödlichen Un-

fall kam. Im Durchschnitt aller Fahrzeuge in den USA komme ein tödlicher Unfall auf 145 Millionen gefahrene Kilometer. Tesla hat das System 2015 vorgestellt. Es lässt Autos automatisch die Spur wechseln, die Geschwindigkeit verändern und die Bremsen auslösen. Das Selbstfahrssystem kann jederzeit vom Fahrer überstimmt werden. Die Fahrer müssten auch bei Autopilot-Fahrten jederzeit die Hände am Lenker halten.

Die Banken sind Renzis Sorgenkind

Italiens Ministerpräsident versucht, marode Geldhäuser mit frischem Kapital auszustatten – die EU sperrt sich gegen den Plan



Matteo Renzi. Foto: dpa

Von Erik Nebel

Mailand/Brüssel – Es ist eine gewaltige Summe mit großer Sprengkraft: Italiens Banken sitzen nach Jahren der Rezession auf faulen Krediten im Umfang von rund 360 Milliarden Euro. Für die gesamte Volkswirtschaft ist das eine schwere Hypothek. Weil Investoren an der Stabilität vieler gerade kleiner Institute zweifeln, geben sie ihnen kaum noch Geld. Das wiederum bremst die Vergabe neuer Kre-

dite. Seit Monaten sucht Ministerpräsident Matteo Renzi einen Ausweg aus dem Teufelskreis – und will dafür auch zu Staatshilfen greifen.

Damit werden Erinnerungen an die Finanzkrise 2008/2009 wach, als Staaten Milliarden in die Rettung maroder Banken stecken mussten. Alle Anstrengungen zum Umbau der Banken haben seitdem das Ziel, dass sich so eine Situation nicht mehr wiederholt.

So gilt seit Jahresbeginn in der EU die Vorgabe, dass sich

bei einer Bankenschieflage künftig neben den Eigentümern einer Bank auch die Gläubiger der Institute an den Rettungskosten beteiligen müssen. Erst sollen acht Prozent der Verbindlichkeiten einer Bank als Hilfe herangezogen werden, ehe der Staat einspringen darf. Genau diese Vorgabe lässt nun aber Investoren wegen der zahlreichen gefährdeten Kredite auf Abstand zu Italiens Banken gehen. Renzi dringt daher bei der EU auf eine Aufweichung der Regeln –

bislang vergeblich.

In dieser Woche lancierte er einen Plan, die Geldhäuser mit bis zu 40 Milliarden Euro an frischem Kapital zu versorgen. Italien berief sich dabei auf eine Ausnahmesituation, in der solche Hilfen erlaubt sind. Mit dem Geld hätten die Banken neuen Puffer, um ihre faulen Kredite abzuschreiben oder zu Marktpreisen zu verkaufen.

Doch Renzi blitzte beim EU-Gipfel ab. Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) warnte davor, die Regeln alle

zwei Jahre wieder umzuwerfen. Einige Analysten fordern, dass Brüssel Italien für eine gewisse Zeit Ausnahmen gewähren sollte.

Vielorts sind es hausgemachte Probleme, die die italienischen Institute belasten. Viele Volksbanken hätten einfach schlecht gewirtschaftet, heißt es. Und doch will die EU Italien nicht ganz im Regen stehen lassen. Zuletzt genehmigte Brüssel kurzfristige Liquiditätshilfen des Staates für den Bankensektor.

Bosch in Bühl brummt

Geschäftsbereich Electrical Drives legt Zahlen vor / Absatzkrise früherer Jahre offenbar überwunden

Von Joachim Eiermann

Bühl – Das Geschäft im Fahrzeugmarkt brummt: Der Bosch-Geschäftsbereich Mobility Solutions, der größte des Konzerns, schloss das vergangene Jahr mit einem Umsatz von 41,7 Milliarden Euro ab. Die Umsatzsteigerung betrug zwölf Prozent.

Dies erklärte Bernhard Straub, Vorstandsvorsitzender des Bereichs Electrical Drives (ED), gestern in Bühl. ED ist Teil von Mobility Solutions. Bilanzdaten zu ED veröffentlicht Bosch traditionell nicht. Der Standort Bühl/Bühlertal mit rund 3700 Beschäftigten ist

das Leitwerk von ED für 20 Standorte und 16500 Mitarbeiter weltweit. In Bühlertal entwickelt und in Bühl gefertigt werden Systemlösungen und Dienstleistungen für die elektrische Betätigung vielfältiger Anwendungen in Fahrzeugen. Dazu zählen Stellfunktionen für Sitz, Dach und Tür, Motor- und Klimateil sowie Wischersysteme. Außerdem fertigt der Geschäftsbereich Antriebe für E-Bikes und E-Scooter, Lenkungsmotoren, Motoren für ABS- und ESP-Systeme sowie weitere Komponenten für die Elektrifizierung und Automatisierung in Kraftfahrzeugen. Bosch investiert in den Standort Bühl/Bühlertal in

diesem Jahr 30 Millionen Euro, die Belegschaftsgröße ist zuletzt leicht angestiegen. Endgültig überwunden scheint die Absatzkrise früherer Jahre. ED bewegt sich laut Straub in einem Umfeld „positiver Signale“. Als Marktführer gibt man sich selbstbewusst: „Wir sind gut unterwegs.“

Bei der Internationalen Automobil-Ausstellung hatten die Bühler das Modell eines Thermomanagement-Systems mit Wärmepumpe für Elektrofahrzeuge präsentiert, das nach dem Kühlschranks-Prinzip funktioniert. Es soll die noch kurzen Reichweiten der E-Autos um bis zu 25 Prozent steigern. Der Ausgang des Brexit-

Referendums tangiert den von Bühl aus gelenkten Geschäftsbereich nicht unmittelbar, hat ED doch kein Werk in Großbritannien. Mit rund 3,7 Milliarden Euro stellt die Insel jedoch den zweitgrößten europäischen Markt nach Deutschland für Bosch dar.

Volkmar Denner, Vorsitzender der Geschäftsführung der Robert Bosch GmbH, betonte in einer schriftlichen Erklärung, es gebe derzeit keine Pläne, die Investitionen in Großbritannien zurückzuführen.

Auf eine Nachfrage zu TTIP antwortete die Firmenzentrale: „Bosch unterstützt die Absicht, eine umfassende Freihandelszone zwischen EU und USA

zu schaffen.“ Das Abkommen sollte sowohl den Abbau tarifärer als auch nichttarifärer Handelsbarrieren beinhalten, wichtige Qualitätsstandards aber nicht absenken. „Die Verankerung hoher internationaler Standards liegt auch in unserem Interesse. Mehr Sicherheit, Umweltschutz und Komfort können nur mit mehr und mit anspruchsvollere Technik erzielt werden.“ Zudem seien die US-Anforderungen in vielen Bereichen höher als in Europa. Gerade in der Automobilindustrie liege der Ursprung für wichtige Standards wie Crashtest oder Airbag auf der anderen Seite des Atlantiks. ♦ Bericht: Lokales

In Kürze

Wechsel: Marco Krassen (43) ist neuer Filialdirektor der Commerzbank Baden-Baden. Das teilte die Bank gestern mit. Er löst Rainer Blocher ab, der nun bei der Commerzbank in der Beratung vermöglicher Kunden tätig sei.

Start-up: Porsche hat sich erstmals an einem Start-up beteiligt. Es sei ein Minderheitsanteil an dem Parkservice Evopark gekauft worden, teilte Porsche gestern mit. Der Kaufpreis liege im siebenstelligen Euro-Bereich. Evopark setzt auf Parken ohne Papirtickets. Parkhaus-Schranken sollen dank Smartphone hochgehen. Anstatt einzeln zu zahlen, wird am Monatsende abgerechnet. (red/dpa)